



DAS BESONDERE BILDERBUCH VIII

HRSG. ASTRID VAN NAHL

2012



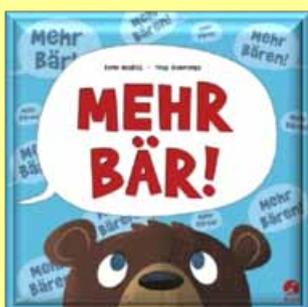
SOPHIE SCHMID: BEI OMA DARF ICH ALLES. PICUS 2012 | 32 SEITEN | 14,90 | AB 4

Niki ist voller Vorfreude. „Morgen fahren wir zu Oma, die passt auf mich auf, solange Mama weg ist ... und bei Oma darf ich alles“, denkt er selig. Das fängt schon bei dem Begrüßungsgeschenk an, dem weitere folgen, da werden Modelle gebastelt und Karten gespielt, Cowboy und Indianer, aufbleiben darf er auch so lange er will, es gibt nur Lieblingsessen und jede Menge Süßigkeiten beim Fernsehen. Traumhaft, denkt Niki. Aber am Ende – freut er sich auf Mama: „Morgen kommt Mama zurück und dann bekomme ich wieder leckeres Gemüse und darf um sieben ins Bett“, denkt er selig.

Großmütter sind bekannt dafür, dass sie ihre Enkel so richtig verwöhnen, und das gehört sich auch so. Trotzdem kann es anstrengend sein, wenn man den ganzen Tag tun muss, was Spaß macht, ohne Verbote oder die eine oder andere Ermahnung. Sophie Schmid ist ein wundervolles Bilderbuch über die Freuden und Lasten der „Oma-Zeit“ gelungen und macht ihren jungen Zuhörern und Betrachtern zugleich unmissverständlich klar, wie sinnvoll Grenzen sind und dass Verbote und Einschränkungen nicht mit Wenig-lieb-Haben zu tun haben.

Der Text ist knapp, oft nur wenige Worte pro Seite, die optisch gar nicht ins Gewicht fallen. Sie stehen nämlich inmitten der chaotisch bunten Bilder, die jeweils eine Aufschlagseite einnehmen und immer Oma und Niki bei ihrem jeweiligen Tun zeigen. Oma sieht aus, wie Omas auszusehen haben, ein bisschen moppelig, ein bisschen weich, aber modern, ohne das altmodische Großmuttergehebe. Und Oma tut wirklich alles für Niki. Das darf der kleine Betrachter auf jeder Seite in den witzigen Bildern neu entdecken; liefern sie doch Unmengen an liebenswerten Details, die einfach in das Bild eingepasst sind. Da sind dann Dominosteine an der Wand zusammen mit etlichen Spielen einer Spielesammlung, Autos und Figuren stehen im Raum, Bücher, Plakate mit Oma und Niki zeugen von ihren Aktivitäten; der Hintergrund ist in gedämpften, ja verblassten Farben gehalten, tritt vor der aktuellen Szene zurück; in das Bild hineingeschnittene Fotocollagen verfremden das Geschehen und schaffen eine ganz besondere Atmosphäre, die die Botschaft des Buches perfekt transportiert.

Vor allem fantasievolle Kinder werden an den außergewöhnlichen Perspektiven der Bilder Ihre Freude haben und vielleicht angeregt werden, selbst etwas zu malen. Ein ungewöhnliches, originelles Bilderbuch, das in unsere Zeit passt. (ASTRID VAN NAHL)



KENN NESBITT & TROY CUMMINGS: MEHR BÄR! BOJE 2012 | 32 SEITEN | 12,99 | AB 4

„Es war einmal eine Geschichte. Eine ganz wunderbare Geschichte. Eine Geschichte, in der keine Bären vorkommen sollten – nicht ein einziger. Nirgendwo. Doch dann, eines Tages ...“ So originell eröffnet das bemerkens-

wert schöne Bilderbuch eine Geschichte, die keine Geschichte ist. Der Autor (im Buch) will sie nämlich gerade schreiben und sitzt an seinem PC. Da hört er eine Stimme: „Mehr Bären!“ Nein, das geht ja nicht. Es soll ja eben eine Geschichte OHNE Bären werden. Und deshalb bemüht sich der Autor mit dem Eierkopf eben, gar nicht auf die Stimme zu achten. Bis ein niedlicher kleiner Teddybär angelaufen kommt. Na gut, also dann EIN Bär in der Geschichte. Aber da kommt Mama Bär von Babybär und dann ist noch Bär Onkel Karl da ... eine völlig absurd, skurrile Geschichte nimmt ihren Lauf, die davon lebt, dass die merkwürdigsten Bären hinzustoßen, keine Ahnung woher: Astrobär, der bulgarische Weltraum-Bär, Eddie Bär, der mit Karotten jongliert, Edgar Bär, der aus Versehen seine Unterhose immer über der Hose trägt ... und irgendwann passen die schwebenden, fahrenden, fliegenden, kugelnden Bären alle gar nicht mehr in das Bilderbuch, und der Autor muss sie strengstens auffordern zu gehen. Das tun sie auch. Schließlich ist er ja der Autor und hat das Sagen!

Eine Geschichte, die einfach nur Spaß macht und die man wunderbar mit Kindern weiterspinnen kann – wie auch der Autor es tut. Der findet nämlich, er will jetzt endlich seine Geschichte ohne Bären schreiben, aber mit sehr vielen – Hühnern! Ein Bilderbuch, das eigentlich ohne Geschichte bleibt, sondern nur eine die Rahmenhandlung eines schreibenden Autors bietet, der auf Figurensuche geht.

Die schön fantasievolle Geschichte eignet sich auch noch für Kinder im frühen Grundschulalter, und deshalb ist es erfreulich, dass der Text in großer fibelartiger Schrift gedruckt ist. Spatzens im zweiten Schuljahr sollte der Text gut lesbar sein, vor allem, da er ja durch die zweidimensional wirkenden Bilder recht genau erzählt wird. (ASTRID VAN NAHL)



IMKE SÖNNICHSEN: OMA ADELE UND DAS GLÜCK AUS DER KISTE. OETINGER 2012 | 28 SEITEN | 12.95 | AB 5

Kinder- und Jugendliteratur, vor allem, wenn Oma oder Opa im Titel vorkommen, haben heute oft einen problembezogenen Inhalt: Entweder geht es um Krankheiten, die das weitere Zusammenleben erschweren (wie Alzheimer z.B.), oder der alte Mensch stirbt, was zwar der Lauf der Dinge ist, aber zu schmerzhaftem Verlust, Ängsten und Einsamkeit führt und erst bewältigt werden muss. Das ist auch in Ordnung, denn diese Dinge spielen eine große Rolle in unserem Leben, auch schon in dem von Kindern, wenn sie nicht völlig von älteren Menschen isoliert aufwachsen.

Im vorliegenden Fall aber findet sich nichts von alledem, denn Oma Adele, die Titelfigur dieses Bilderbuches, ist zwar schon so alt, dass sie schon längst „aufgehört [hat], die Geburtstage zu zählen“. Trotzdem ist keine Rede von Krankheiten oder Altersbeschwerden, Adele kann sich „immer noch gut um Hof und Garten kümmern“. Das zeigt sich an vielen Kleinigkeiten: Das Gemüse steht in sauberen Reihen, alles im Haus ist stets frisch gewaschen und geputzt. Zur Erholung strickt Oma Adele abends immer Socken, die sie auf dem Markt zusammen mit den Erträgen ihres Gartens und den Eiern ihrer Hühner verkauft. Alles ist also zum Besten, alles hat seine Ordnung, Oma Adele kann zufrieden sein.



Doch ist sie das auch? Manchmal beschleicht sie das Gefühl, dass, bei aller Perfektion, irgend-etwas fehlt. Als sie eines Abends die Nachbarin zum Kaffee am Wochenende einlädt, beginnen merkwürdige Veränderungen. Zunächst findet sie auf dem Nachhauseweg eine Kiste am Strand, in der sie einen tropfnassen und zitternden kleinen Affen entdeckt. Kurz entschlossen wickelt sie den Affen in ihren Schal und nimmt ihn mit. Doch keiner kann ihr etwas zu dem Affen sagen, keiner kennt die Rasse, keiner vermisst ihn und – keiner will ihn haben. Also muss Oma Adele ihn behalten, auch wenn sie für einen „perfekten“ Sonntagskaffee noch so viel vorbereiten muss.

Dabei stellt sie fest, dass der Affe, den sie Puck nennt, ganz und gar nicht nützlich ist: Er stellt allen möglichen Schabernack an, muss alles erst einmal lernen und dauernd aus brenzligen Situationen gerettet werden. Viel Arbeit für Oma Adele. Dann plötzlich entdeckt sie, dass der Affe sprechen kann, und nun bringt er ihr Neues bei. Denn all die Dinge, die Adele sich in ihrem Leben angewöhnt hat, sind für Puck alles andere als selbstverständlich: Er fragt stets nach dem Grund, und nicht immer gibt es einen. Also beginnen die beiden neuen Freunde, nicht mehr danach zu fragen, wie „man“ etwas macht, sondern wie es ihnen Spaß macht – und das verändert alles. Adele fühlt sich wie neugeboren.

Doch plötzlich ist Puck verschwunden. Ob Adele ihn wiederfindet, was er in der Zwischenzeit gemacht hat und ob es am Sonntag ein Kaffeetrinken gibt – das lest mal selbst nach. Am Ende steht jedenfalls die sichere Erkenntnis, dass es nichts Langweiligeres gibt als eingefahrene Verhaltensweisen und Abläufe, und dass man in jedem Alter Spaß haben kann, auch ohne sich deshalb „zum Affen zu machen“. Das ist eine schöne und motivierende Botschaft für jede Altersstufe, und wir wollen hoffen, dass die vorlesenden Eltern oder Großeltern diese Botschaft auch selber hören.

Doch es gibt ja nicht nur Text in diesem Buch, Imke Sönnichsen hat auch wunderhübsche Bilder dazu gemalt. In einer gleichzeitig sanft und dennoch farbstark aquarellierten Technik lässt sie uns noch tiefer mit den Figuren dieser Geschichte Freundschaft schließen. Beinahe wie Magneten saugen die stark verzeichneten Perspektiven dieser Bilder den Betrachter hinein in die Seiten und vermitteln mit dem starken mimischen Ausdruck der Gesichter überzeugend Stimmung und Erwartung der Personen. Dabei schaffen es die Illustrationen, trotz des an der Kitschgrenze lavierenden Weichzeichner-effektes eben diese Grenze nicht zu überschreiten, sondern stets sympathisch und kindgerecht zu bleiben, ausreichend naturalistisch und gleichzeitig reduziert in der Zahl der Bildelemente.

Zusammengefasst ein schönes und animierendes Bilderbuch für Jung und Alt, schön zum Vorlesen und Betrachten – und eine Geschichte mit emotional wärmendem Effekt. (BERNHARD HUBNER)



POLY BERNATENE: DER TAG, AN DEM DIE NACHT NICHT KAM. COPPENRATH 2011 | 26 SEITEN | 11,95 | AB 4

Ein ungewöhnliches Bilderbuch, ungewöhnlich, weil es nur das enthält, was ein Bilderbuch ausmacht: Bilder. Es fehlt jeglicher Text. Es gibt auch kein Titelblatt, keine Seite mit einem Impressum. Nur drei Namen stehen als



Widmung auf der ersten Seite. Welchen Titel dieses Bilderbuch hat, ist nur auf dem Einband zu lesen. Dieser Titel ist recht seltsam, besteht er doch aus einer Verneinung, die sich auf den ersten Blick beim Durchblättern des Buches nicht wieder findet: „Der Tag, an dem die Nacht nicht kam“.

Üblicherweise sind in Bilderbüchern die Bilder die Ergänzungen zum Text, Erläuterungen zur Geschichte oder auch das Sichtbarmachen dessen, was die Buchstaben des Textes erzählen wollen. In diesem Bilderbuch sind es die Bilder, die die Geschichte erzählen. Ein großer roter Vorhang öffnet sich und man sieht einen Himmel voller geheimnisvoller Flugkörper. Sie fliegen bei strahlendem Sonnenschein über eine dicht mit Häusern bebaute Stadt und sie fliegen auch noch, als die Sonne sich anschickt, am Horizont zu verschwinden. Dann taucht ein Wesen auf, halb Mensch, halb Roboter, das sich bemüht, die Flugbahnen der Himmelskörper für die Tag- und Nachtzeit zu berechnen oder den Zeitpunkt der kommenden Nacht zu ermitteln. Dabei begibt es sich in einen Raum, in dem andere Wesen, halb Puppen oder halb menschenähnlich wie das Wesen selbst, werkeln und wirken. Und dann ist es plötzlich Nacht. Der Mond scheint und die Sterne funkeln.

Auf der Rückseite des Einbands steht ein vom Verlag verfasster Text: „Wenn die Sonne untergeht, Mond und Sterne am Firmament aufziehen, dann wird es Nacht. Eines Tages jedoch geschah etwas Seltsames“. Was tut man, wenn die Nacht nicht kommt, „When Night Didn't Come“, wie der englische Originaltitel lautet?

Da die Bilder das Wesentliche sind, beschränkt sich jede Buchseite auch nicht auf ein einzelnes Bild, wie es meist bei Bilderbüchern üblich ist. Die als Aufschlagseiten angelegten Abbildungen enthalten eine Vielfalt von größeren oder kleineren Figuren, die sich übereinander und durcheinander auf dem Doppelblatt zu bewegen scheinen. Die Aktivitäten dieser Wesen sind für den Bildbetrachter förmlich zu spüren. Er sucht mit. Wenn man sich die Bilderfolge mehrmals angesehen hat, erkennt man, dass fleißige Wesen immer wieder mit seltsamen Mitteln versuchen, die Nacht, die nicht kommen will, herbeizuholen, herbei zu zaubern. Dann endlich haben sie es geschafft: An einem dunkelblauen Himmel leuchten der Mond und die Sterne.

„Ein Buch voller Poesie“, wie es im Verlagstext heißt, und voller Fantasie, möchte man ergänzen.
(RUDOLF VAN NAHL)



ERWIN GROSCHKE & NORMAN JUNGE: PUSTEKÖNIG. BOJE 2011 | 40 SEITEN | 12,99 | AB 4

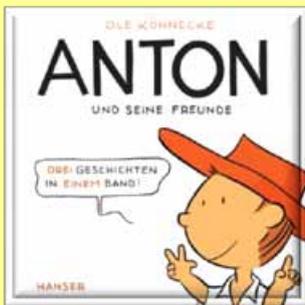
Natürlich muss jedes Kind den Pustekönig kennen. Schließlich gibt es kaum jemanden, der nicht pustet: wenn der Kakao zu heiß ist oder die Hände zu kalt, wenn die Geburtstagskerze ausgeblasen werden soll und einfach, wenn man Seifenblasen machen will. All das wäre nicht möglich, wenn es den Pustekönig nicht gäbe, den man zur Hilfe rufen kann: „Puste, Pustekönig! Puste nicht zu wenig, puste nicht zu feste, will nur das Beste!“ Und mit dieser magischen Formel, die Kinder schon bald mitsprechen werden, wird der Pustekönig heraufbeschworen: von der vornehmen Dame, wenn sie Tee trinkt; von Oma Serbonek mit den Seifenblasen; von Barbara und Holger, die in die Wanne steigen wollen... immer ist der Pustekönig in Aktion und hilft kräftig



mit – bis er selbst ganz erschöpft und heiß ist vom vielen Pusten – und mit einer ganz eigenen Beschwörungsformel die Pustekönigin rufen muss ...

Ein sehr originelles Bilderbuch, das ganz alltägliche, unbedeutende Situationen zum Ausgang nimmt und ihnen eine ganz neue Bedeutung verleiht. Die Bilder sind fast minimalistisch zu nennen, in sehr gedämpften Farben, sie beschränken sich auf sehr wenige (höchst fantasievolle) Details, die mit zu der beschriebenen Situation gehören und keinerlei Atmosphäre bieten. Nichts lenkt hier von der Sprache ab und von den schlichten Sachverhalten: „Blätter fallen im Herbst, Flocken schweben im Winter, im Frühling locken Pustebumen, im Sommer tobt das Meer.“ Und immer hat der Pustekönig dabei mitgeholfen.

Schön. (ASTRID VAN NAHL)



OLE KÖNNECKE: ANTON UND SEINE FREUNDE. HANSER 2012 | 96 SEITEN | 14,90 | AB 3

Ein Sammelband mit den Geschichten „Anton und die Mädchen“, „Anton kann zaubern“ und „Anton und die Blätter“ – Geschichten für die Jüngsten unter den Kindern, ganz ihrer Welt entnommen mit Texten, die kaum jemals über eine einzige Zeile hinausgehen. Knapp wie die Texte sind auch die Bilder: weiße Seiten, mal erstreckt sich die Zeichnung über eine Aufschlagseite, mal nicht, es gibt keinen Hintergrund, vielleicht mal einen Baum, ein paar waagerechte Striche, die den Sandkasten symbolisieren, ein paar senkrechte kurze Striche: das Gras. Das Auge hat Zeit, das Gemalte zu erfassen, wird nicht abgelenkt. Ein knapper Satz beschreibt das Bild oder erklärt etwas: „Da kommt Anton.“ „Anton ist toll.“ „Anton hat einen Eimer.“ „Anton hat eine Schaufel.“ Ganz einfach geht die Geschichte, und doch ist sie tiefschichtig, und das kann selbst ein junger Zuhörer verstehen: Anton gibt ein bisschen an vor den Mädchen; zeigt seine Kräfte, prätzt mit dem, was er hat. Aber die beiden kümmern sich nicht um ihn, spielen selbst vergessen weiter. Bis er wütend wird und dann weint. Da kümmern sie um ihn. „Anton darf mitspielen.“ „Anton hat es gut.“

Solcherart Botschaften werden verstanden, sind sie doch ganz schlicht und immer aus dem eigenen Erfahrungsbereich des Kindergartenkindes: Situationen, die sich aus dem Zusammensein mit anderen Kindern ergeben und die schon in diesem zarten Alter Herausforderungen bieten, die Kinder meistern müssen. Es sind ganz einfache und schöne Geschichten, die im Grunde den Gedanken der Gemeinschaft fördern und immer ganz unauffällig, aber eindrucksvoll klar machen, dass vieles besser gelingt und in jedem Fall mehr Spaß macht, wenn man etwas mit anderen zusammen zu einem glücklichen Ende bringt. (ASTRID VAN NAHL)



RANGA YOGESHWAR & NINA DULLECK: DIE FABELHAFTE ENTDECKUNG EINER KLEINEN WEISHEIT VON GROßER BEDEUTUNG. EIN INDISCHES MÄRCHEN. FISCHER 2012 | 32 SEITEN | 14,99 | AB 4

Ranga Yogeshwar ist bekannt durch seine Fernsehsendungen, in denen er Dinge erklärt, die auf den ersten Blick kaum erklärbar sind. Im vorliegenden Bilderbuch, seinem ersten, bringt er eine Geschichte, die, wie der Titel sagt, zu einer fabelhaften Entdeckung führt. Es ist eine einfache Geschichte, nacherzählt nach einem indischen Märchen.

Ein kleiner, schwarzer Hund freundet sich mit einer großen, weißen Hündin mit geflecktem Fell an. Die beiden durchstreifen den Dschungel Indiens und entdecken einen Tempel, der von Pflanzen überwuchert und damit völlig verborgen ist. Als Kala, der kleine schwarze Hund, zu diesem Tempel einen Eingang findet, gerät er in ein großes Gewölbe. Er erschrickt, als ihn dort ein kleiner schwarzer Hund anbellt und die Zähne zeigt. Er flieht aus dem Tempel und sucht Schutz bei seiner Freundin, der großen weißen Hündin.

Lakshmi (Name einer bekannten indischen Göttin), die weiße Hündin, ist furchtlos, und ängstigt sich nicht vor Kleinigkeiten wie dem kleinen schwarzen Hund. Als sie in den Tempel eindringt, kommt auch ihr ein großer Hund entgegen. Sie knurrt ihn nicht an, sondern begrüßt ihn freundlich, weil der andere Hund ihr gefällt und weil Freundlichkeit ihre Art ist. Während sie sich umdreht, erscheinen rundum viele freundliche, große, weiße Hunde. Als Kala, der kleine schwarze Hund Ausschau hält, wo seine Freundin geblieben ist, sieht er sie fröhlich inmitten der Halle tanzen. Da erkennen beide, dass sie sich in einem Spiegelsaal befinden. Lakshmi erklärt ihrem Freund Kala, dass es hier in dieser Halle keine bösen Hunde gibt, sondern nur nette Hunde.

Ranga Yogeshwar schließt dieser Entdeckung der beiden Hunde, die er als Autor eine „fabelhafte Entdeckung einer kleinen Weisheit von großer Bedeutung“ nennt, die Quintessenz des Märchens an: „Wenn man Angst ausstrahlt, begegnet einem auch Angst und Misstrauen. Doch wenn man freundlich ist, strahlt die Welt auch freundlich zurück“.

Da das Bilderbuch in Indien spielt, stehen indische Tiere und indisches Leben im Vordergrund. Dazwischen agieren die beiden Hunde, in einem „Wirrwarr“ von Pflanzen, Blumen und allerlei Getier, wobei der Bildhintergrund von einem Gelb über ein Rosa in ein dunkles Grau im Innern der Halle überwechselt, um dann in einem befreienden Orange inmitten des Dschungels zu enden. Hier sitzen dann Lakshmi und Kala stolz und freundlich nebeneinander, wie für ein Porträt.

Teils ein wenig fremd anmutend, auch in der Umsetzung der Botschaft, aber daher besonders faszinierend. Nicht nur für Kinder. (RUDOLF VAN NAHL)



ELINOR WEISE: WO VERSTECKT SICH HANNAH AM LIEBSTEN? LEIV 2012 | HARTPAPPE | 12 SEITEN | 5,50 | AB 2½

„Ich bin die Hannah“ stellte sich die Hannah in ihrem ersten Bilderbuch vor, und darin ging es um die Frage: „Wie nennt mich meine MAMA, wenn sie mit mir kuscheln möchte?“ Auf diese spannende Frage gab das amüsante, fantasievolle Buch auf 9 Seiten eine Antwort, d.h. es machte Vorschläge, denen immer die Antwort „nein“ folgte: So nennt mich Mama nicht!

Auch dieses zweite Bilderbuch folgt dem Schema und fragt diesmal: „Wo versteckt sich Hannah am liebsten?“ Und wie in Band 1 sind die Antworten so absurd, dass schon die Aller kleinsten, für die dieses kleinformatige stabile Hartpappenbuch gedacht ist, erkennen, dass es gaaaanz lustige und unsinnige Vorschläge sind. Natürlich wohnt Hannah nicht im Vogelne-st oder im Maulwurfs-haufen, auch nicht auf dem Seerosenblatt oder im Regentropfen oder gar im Aquarium – nein, am allerliebsten versteckt sie sich einfach bei Mama und Papa im Bett.

Erlaubte das erste Bilderbuch das Spiel mit der Sprache und vielen erfundenen Wörtern wie „Plusterbacke“ und „Dickmadam“, so bietet dieses nun schon für die Kleinsten eine ganze Reihe von Wörtern, die im Alltagswortschatz noch nicht vorkommen. Aber verinnerlicht werden sie von den Zuhörern und Betrachtern ganz schnell, denn die Begriffe, die sich immer in ganz kurzen Sätzen verbergen, sind auf jeder Seite anschaulich illustriert. Da ist immer Hannah mit ihren vier kessen Zöpfen, die mindestens so schön wie bei Pippi Langstrumpf vom Kopf abstehen, die sich gerade da aufhält, wo der Text es vorschlägt: Im Nest oben im Baum zwischen Vogeleiern, mittendrin im Regentropfen, in den Armen der Katze im Katzenkorb oder gar im Briefkasten zusammen mit allerlei Post – lustige Situationen, die lachen machen und gleich erkennen lassen, dass das alles nur schöne Fantasie ist, die Spaß macht.

Die Bilder beschränken sich auf wenige Gegenstände, lenken nicht ab durch überflüssige Details, bringen aber davon doch so viele, dass sich ein abgerundetes Bild ergibt, klar erkennbar in seinen Einzelheiten. Man kann das sehr schön nutzen zum Benennen der Dinge und so den Wortschatz noch weiter fördern. Der Verlag und die Autorin, die selbst illustriert, haben völlig auf die üblichen knalligen Farben verzichtet, mit denen Kleinkinder oft gelockt werden; auch sind die gemalten Gegenstände nur ganz zart konturiert und doch so gut erkennbar. Die Farben bilden auf jedem Bild eine erfreuliche Harmonie, fügen sich gefällig zu dem Hintergrund, der auch immer nur mit wenigen Details die Situation andeutet.

Ein sehr schönes Bilderbuch, unterhaltsam, lustig, durchdacht, lehrreich – und das alles auf wenigen Seiten. Die erste Geschichte zu Hannah stellen wir übrigens F hier vor (S. 7 des Themenheftes). (ASTRID VAN NAHL)



PHILIP WAECHTER: DER FLIEGENDE JAKOB. BELTZ & GELBERG 2012 | 36 SEITEN | 12.95 | AB 4

Manche Kinder sind so und manche eben anders. Das war schon immer so, auch wenn man früher dazu neigte, solange herum zu erziehen, bis scheinbar alle gleich geworden waren. Aber, wenn man ehrlich war, das hat auch früher schon nicht wirklich geklappt.

Wenn kleine Kinder größer werden, dann lernen sie bestimmte Dinge, und sie lernen sie oft in einer bestimmten Reihenfolge. Jakob ist da anders: Wenn die anderen laufen lernten, fing er direkt an mit Fliegen. Er flog wie ein Vogel in der Luft herum, was seine Eltern anfangs sehr ungewöhnlich fanden. Doch irgendwann gewöhnt man sich an alles, und so dachten Jakobs Eltern: „*Es ist, wie es ist, er ist unser Sohn und er ist genau richtig so!*“ Ein vernünftiger Gedanke.

Eines Tages will die Familie in Urlaub fliegen, doch Jakob will kein Flugticket, er kann ja selber fliegen. Und als die anderen ins Flugzeug steigen, macht auch er sich auf den Weg. Er zählt Kühe und isst mit Eichhörnchen, doch dann schließt er sich einem Schwarm von 83 Vögeln an, die auch in den Süden wollen. Leider wird ein Vogel von einem Vogelfänger eingefangen, doch der Schwarm und Jakob lassen ihn nicht im Stich. Wie sie ihn befreien und was sonst noch passiert, erzählt das Buch vom „Fliegenden Jakob“.

Anderssein, das ist auch für kleinere Kinder schon ein Thema, ob sie nun Linkshänder sind, kleiner oder größer als die anderen oder sonstwie anders ausschauen oder woanders her kommen. Schön, wenn dann die Eltern reagieren wie Jakobs Eltern, noch schöner, wenn die Kinder sich selbst und die anderen so akzeptieren können, wie sie eben sind. Dazu animiert diese Geschichte, indem sie in der Andersartigkeit nur Vorteile sieht und das Anderssein als eine Art Abenteuer darstellt. Am Ende wird auch klar, dass man gar nicht immer und extra anders sein muss, sondern sich ganz genau wie die anderen verhalten darf, wenn man das möchte.

Philip Waechter erzählt diese Geschichte nicht nur mit einfachen und sehr leicht verständlichen Sätzen, sondern vor allem auch mit zahlreichen Bildern in unterschiedlichsten Formaten, die das Geschehen oft fast wie einen Comicstrip visualisieren. Es sind kolorierte Tuschezeichnungen in heiterer Farbigkeit, manchmal klein wie Vignetten, oft auch ganzseitig und von kindlicher Frische und Direktheit. Changierend zwischen Karikatur und Cartoon erlebt der Betrachter Situationen, die natürlich völlig unrealistisch sind, aber in ihrer Naivität ganz „normal“ wirken und im Fortgang der Geschichte so selbstverständlich daher kommen, dass man erst beim zweiten Nachdenken die eigentliche Unmöglichkeit bemerkt. Dann allerdings bedauert man nicht nur Jakob, der ja gar nicht wirklich fliegen können kann - und dann sich selbst, der man auch zu gern mal ein solches Erlebnis gehabt hätte. Schön, dass es noch Bücher gibt, in denen man sich wohlfühlt und wo man nicht nur froh ist, nicht wirklich „dabei“ zu sein. Schön, dass es noch Bücher gibt, die man selbst gerne noch weiter träumt. (BERNHARD HUBNER)



HEINZ JANISCH & SØREN JESSEN: LILLI LÄSST ES SCHNEIEN. BELTZ & GELBERG 2012 | 32 SEITEN | 12,50 | AB 4

Ein Buch über die Kraft der Fantasie für fantasievolle Kinder. Eigentlich geschieht in diesem Bilderbuch in der Realität gar nichts, als dass Lilli am Fenster sitzt und nach draußen schaut. Der Kirchturm und die Häuser, die einer nicht mal angedeuteten Landschaft stehen, sind schon tief verschneit, und es schneit weiter.

„Was machst du?“ fragt das Bett. „Ich lasse es schneien“, sagt Lili.

Und das gelingt ihr offenbar ganz wunderbar. Denn es schneit ein großes weißes Pferd, das über den Himmel jagt, einen weißen Drachen mit einem langen Schal, einen Bär, ein Mädchen in einer Kutsche, einen Schneevogel, einen weißen Schmetterling... und jedes Mal fragt etwas aus Lillis Zimmer, das Bett, der Tisch, der Stuhl, „Was machst du?“, und keiner wundert sich über das, was Lilli da kann. Weißer und weißer wird die Landschaft draußen, in der Lillis erdachte Gestalten die Welt bevölkern. Lilli, die Schneekönigin.

Søren Jessen hat die knappen und überaus poetisch wirkenden Texte von Heinz Janisch in traumhafte Szenen umgesetzt, in denen nichts unmöglich ist. Der Vorleser kann die Geschichte nutzen, mit dem Kind selbst auf eine ähnliche Entdeckungsreise zu gehen, der Fantasie freien Lauf zu lassen, Figuren und Wesen zu sehen, wie fast nur Kinder es können. Der schlichte einfache Text liefert den Rahmen, die Anregung, sich fallen zu lassen in die Welt der Fantasie, diese neu für sich zu entdecken und in alltäglich Vertrautem neue Wunder zu sehen.

Sparsam wie der Text sind die Illustrationen, großflächig, nur hier und da mit Details versehen; kein bisschen Ablenkung für das Auge. Nicht einmal viele Farben lenken ab, Blau und Weiß als Farben der Kälte beherrschen alle Seiten, nur wenige Akzente setzt als Rot das Fenster im Haus, aus dem Lilli nach draußen sieht; Bilder, die mit minimaler Vorzeichnung auskommen, nur wenige Details schärfer konturiert, sodass das Auge darauf fällt.

Am Ende der Vater, der sie aus dem Fenster draußen sieht, ein streng wirkender Mann mit Glatze im schwarzen Anzug mit Krawatte. Er geht hinaus zu ihr, eine beherrschende Person allein durch seine Größe, während sich im Hintergrund all die von Lilli erschaffenen Wesen transparent und unauffällig tummeln.

Sie stehen still da und staunen. Schneeflocken wirbeln heran und setzen ihnen kleine weiße Kronen auf.

Schön! (ASTRID VAN NAHL)



ÁMBAR PAST / MARUCH MENDES PERES (TEXT) & TAMANA ARAKI (ILLUSTRATION): ALS DIE SONNE EIN KIND WAR.
AUS DEM SPANISCHEN VON JOCHEN WEBER. BAOBAB BOOKS
2012 | 40 SEITEN | 15,90 | AB 5

Neu erschienen bei Baobab Books ein Buch aus der mexikanischen Maya-Tradition. Baobab ist eine Buchreihe, in der Bilderbücher, Kindergeschichten und Jugendromane aus Asien, Afrika, Lateinamerika und dem Nahen Osten in deutscher Übersetzung erscheinen. „Baobab“ heißt übrigens der Affenbrotbaum, unter dem Geschichten erzählt werden.

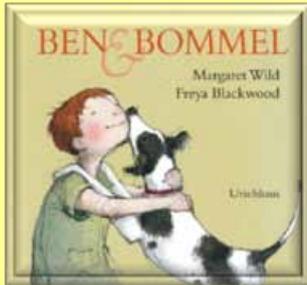
Das unter dem Originaltitel „NeNe Sol“ erschienene Bilderbuch erzählt die Geschichte von dem kleinen NeNe, der zaubern kann. Er ist der jüngste von drei Brüdern und während seine Brüder auf dem Feld oder im Wald arbeiten, verbringt NeNe seine Zeit damit zu zaubern.

Die Geschichte ist ein Mythos über die Erschaffung der Erde. NeNe, der zauberkundige kleine Junge, erschafft nach und nach, fast könnte man meinen, nach Lust und Laune, die einzelnen Lebewesen auf der Erde, die Pflanzen, und wie es im Buch geschildert wird, viele Tiere. Im Buch heißt es in einem Nachwort der Ethnologin Christiane Voegeli: „Die Geschichte von NeNe ist wiederum für die Tzotzil-Maya von Chiapas typisch: Hier spielt häufig das jüngste Kind eine wichtige Rolle“. Und so wird im vorliegenden Bilderbuch NeNe, das dritte und kleinste Kind, zur Hauptperson – wie auch so oft im deutschen Märchen.

Die Erzählerin Maruch Mendes Peres aus einer mexikanischen Tzotzil-Gemeinde und somit Nachkommin der Maya erzählt ihre Geschichte in einer einfachen Sprache, die aber überzeugend klingt, so dass es nicht verwundert, wenn das, was NeNe zaubert, auch so, wie er es wollte, zustande kommt. Wenn man eine Seite im Bilderbuch aufschlägt, dann liest man links den Text mit dem darin enthaltenen Zauberspruch, gegenüber sieht man dann im Bild, wie dieser Zauberspruch gewirkt hat. Da flattern Samenfäden durch die Luft, da wachsen Bäume, da schwirren Bienen, kriechen Schlangen, klettern Affen und was es an Pflanzen und Tieren sonst noch gibt.

Zum Schluss, nachdem NeNe seine Mutter in „Ma-Ma-Mond“ verzaubert hat, wird NeNe als Kind zu einer Sonne, wie es im Buch heißt: „Und da verwandelt sich NeNe in die Sonne“.

Die in Mexiko lebende Schriftstellerin Ámbar Past hat das ihr Erzählte schriftlich fixiert und zu diesem Bilderbuch verarbeitet. Die Bilder hat die Japanerin Tamana Araki beigesteuert, im Buch jeweils eine ganze rechte Seite. Auf grauem Untergrund entstehen die Geschöpfe in schwarzen, weißen und gelben Farben, mal als Konturen, mal als Vollbilder und werden zu neuen Lebewesen.
(RUDOLF VAN NAHL)



MARGARET WILD & FREYA BLACKWOOD: BEN & BOMMEL.
AUS DEM AUSTRALISCHEN ENGLISCH VON MICHAEL STEHLE.
URACHHAUS 2011 • 32 SEITEN | 14,90 | AB 5

Von dem Tag an, als Bommel ins Haus kommt, gehören Ben und Bommel zusammen wie Pech und Schwefel. Ben bringt ihm bei, wie man den Ball fängt und die Leine holt, und als Ben älter wird, hilft Bommel ihm bei den Hausaufgaben. Abends schläft er heimlich in Bens Bett. „Dann schauten sie sich an und ihre Augen strahlten vor lauter Übermut und Freude, bis Ben langsam die Augen zufielen.“ Eine berührende Freundschaft.

Dieser Teil der Geschichte ist nicht viel ausführlicher erzählt, als ich es hier getan habe. Der Rest des Bilderbuches ist der Versuch, Kindern den Tod ihres Tieres nahezubringen und mit dem vermutlich ersten großen Verlust ihres Lebens fertig zu werden. Mit diesem Teil der Geschichte kann man Kinder nicht allein lassen, sondern allenfalls versuchen, sie zum Einstieg in das Gespräch zu nutzen.

Trauerbewältigung ist nicht nur im Kindesalter ein schwieriges Thema, aber hier ganz besonders. Ben erlebt den Tod seines Hundes unverhofft und plötzlich, denn Bommel wird bei einem Autounfall getötet. Ben reagiert verstört, sondert sich ab, will auch nicht Abschied nehmen von dem Hund; in der Schule lebt er den Alltag, kapselt sich aber von den Freunden ab, erzählt nichts vom Tod des Hundes und bleibt allein, wie vor allem das Bild es zeigt. Aber dann kommt die Nacht, in der die Bewältigung beginnt: Bommel kommt erneut, kuschelt sich wie früher an Ben, nimmt ihn nach draußen zum Spielen. Das wiederholt sich mehrere Nächte, bis Bommel es nicht mehr ins Haus schafft, sondern draußen in der Kälte liegt, „so zart wie Nebel, so kalt wie Schnee“. Bommel ist schwach, aber er kann Ben ansehen – und die beiden können Abschied von einander nehmen.

Es ist eine anrührende Geschichte, die wir Erwachsenen als einfühlsam empfinden werden, auch wenn sie für meinen Geschmack etwas unterkühlt erzählt wird – aber versteht ein Kind, was da – im Traum – geschieht? Bommels erneutes Erscheinen, das hat etwas von Fantasy, von Märchenhaften, und der Abschied, den die beiden nehmen, ist schön und poetisch – aber hilft er einem Kind, das trauert? Hier ist kein Weg aufgezeigt zur Trauerbewältigung, denn die Begegnung mit Bommel wird nicht wie im Traum dargestellt, sondern wie in der Realität. Kann es nicht sein, dass das Kind nun wartet – vergebens –, dass ihm Ähnliches geschieht?

Die Frage bleibt, ob die Botschaft tatsächlich kindgerecht umgesetzt wurde und ob sie Trost und Bewältigung bringen kann. Ich denke, es müssten etwas ältere Kindern sein, die bereits verstehen, dass sich der Abschied in Gedenken und Erinnerung vollzieht. An die wenden sich auch die zweifellos eindrucksvollen Zeichnungen, die keine festen Konturen bieten, unruhige Zeichnungen, die oft düster wirken und im Detail nur schwer erkennbar, dafür umso besser erfassbar als Gesamteindruck durch die Atmosphäre, die sie ausdrücken.

Ein ausgesprochen künstlerisches Bilderbuch. (ASTRID VAN NAHL)



CHRISTINE NÖSTLINGER & STEFANIE REICH: DER SCHWARZE MANN. SAUERLÄNDER 2012 | 34 SEITEN | 14,99 | AB 3

Es gab in meiner Kinderzeit ein Spiel: „Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mann?“, mit der Antwort aller beteiligten Kinder: „Niemand“. Kinder haben keine Angst vor dem schwarzen Mann, auch Anton, der Junge aus dem vorliegenden Bilderbuch mit dem Titel „Der schwarze Mann“ nicht. Seine Mutter droht ihm mit dem schwarzen Mann, wenn es wieder einmal etwas angestellt hat, das ihr Missfallen erregt. Dabei ist sie keine böse Mutter, aber auch keine, die nur lieb ist, sie ist eine Mutter, die sich Sorgen um die Entwicklung ihres Kindes macht und versucht, ihren Jungen zu einem Wohlverhalten zu erziehen. Doch Anton ist neugierig und wissbegierig.

Die von Christine Nöstlinger im Bilderbuch erzählte Geschichte beginnt damit, dass der kleine Junge wissen will, wie der Ton in einer Weckuhr zustande kommt. Dafür nimmt er den vorgefundenen Wecker auseinander, stößt aber auf Schwierigkeiten. In dem Augenblick öffnet sich die Tür zu seinem Zimmer, in dem er werkelt, und ein kleiner, grauer Mann tritt herein. Es ist der „Schwarze Mann“. Der sieht ganz anders aus, als Anton ihn sich vorgestellt hat und dessen vermeintliches Konterfei er an die Wände seines Zimmers gemalt hat.

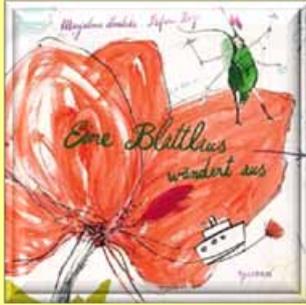
Die von Stefanie Reich im Bilderbuch erzählte Geschichte beginnt damit, dass der kleine Junge wissen will, wie der Ton in einer Weckuhr zustande kommt. Dafür nimmt er den vorgefundenen Wecker auseinander, stößt aber auf Schwierigkeiten. In dem Augenblick öffnet sich die Tür zu seinem Zimmer, in dem er werkelt, und ein kleiner, grauer Mann tritt herein. Es ist der „Schwarze Mann“. Der sieht ganz anders aus, als Anton ihn sich vorgestellt hat und dessen vermeintliches Konterfei er an die Wände seines Zimmers gemalt hat.

Stefanie Reich hat diese Zeichnungen, die nach Ansicht von Anton furchteinflößend sein sollen, auf den entsprechenden Seiten des Buches abgebildet und sie hat auch den kleinen schwarzen Mann im Bild so dargestellt, dass man die Zuneigung Antons zu diesem als Schreckgestalt gedachten Männlein verstehen kann. Der schwarze Mann ist zwar in der Illustration etwas sonderbar, aber auch für Kleinkinder, die sich die Bilder anschauen, nicht zum Fürchten.

Anton und der kleine schwarze Mann bilden eine Gemeinschaft, bis eines Tages die Mutter das seltsame Wesen entdeckt und ihm mit dem Besen zu Leibe rückt. Da wächst der kleine schwarze Mann zu einem riesigen Ungeheuer, so dass jetzt die Mutter ihre Angst vor dem schwarzen Mann laut ausschreit. Anton gelingt es, den Riesen zu beruhigen und der verwandelt sich zurück in den kleinen alten Mann und die Mutter gelobt, nie mehr mit dem schwarzen Mann zu drohen.

Die Bilder veranschaulichen das Erzählte, ohne sich allzu sehr dem Realistischen zu nähern. Die Gestalten haben große Augen und dünne Arme und Beine, und die Mutter sieht so aus, wie der kleine Anton sie aus seiner Perspektive sieht: mit einem unscheinbaren Oberkörper, dafür einen ausladenden Unterleib in Augenhöhe des Jungen. Der schwarze Mann, auf den Bildern in einem dunkelgrauen Mantel, ist zwar hässlich, er hatte „graue Haare mit Ringellocken und Runzeln im Gesicht“ und „keine Zähne im Mund“, er schaut aber so freundlich, dass man die Zuneigung des kleinen Anton zu diesem „schwarzen Mann“ verstehen kann. Wenn er sich dann, um die Mutter zu erschrecken, in ein Ungeheuer, mit einem Mund voller spitzer, langer Zähne entwickelt, dann ist auch das im Bild festgehalten, wobei der kleine Junge ungerührt den riesigen Mann mit dem Zollstock misst und damit Kindern die Furcht vor diesem Ungeheuer nimmt. Auf Bitten von Anton verwandelt sich der schwarze Mann wieder zurück in seine kleine Gestalt und hockt am Ende mit traurigen Augen in seinen Mantel gehüllt in einer Zimmerecke.

Mütter: Droht euren Kindern nicht mit dem schwarzen Mann. Ihr könntet selbst sein Opfer werden... (RUDOLF VAN NAHL)



Ein Themenheft von
Alliteratus



MARJALEENA LEMBCKE & STEFANIE HARJES: EINE BLATT- LAUS WANDERT AUS. TULIPAN 2011 | 36 SEITEN | 14,95 | ERWACHSENE

Seite | 14

Schauen wir nur auf die Geschichte, die der geschriebene Text erzählt, so ist es ein Märchen, eine Parabel, eine lehrhafte Erzählung über die Blattlaus Camilla Rosa Kapriziosa, die sich für etwas Besonderes hält und auf ihrer Wiese zu Hause auf der Suche ist nach einem Bereich (Blatt) für sich allein. Wie soll sie sich entfalten unter so vielen anderen Läusen, die ja alle unter ihr stehen? Und Ruhe will sie haben, endlich mal allein sein. Camilla Rosa Kapriziosa beschließt auszuwandern, am besten nach Amerika, um dort ihr Glück zu suchen. Das ist ihr großer Traum.

Das gelingt ihr, denn durch eine seltsame und gar nicht so unwahrscheinliche Verkettung von Umständen gelangt sie über den Rosenstrauß einer Opernsängerin auf das Schiff nach Amerika, hüpfet bei der Ankunft aber einem fremden wartenden Mann auf den Strauß, welcher zerdrückt, sogleich im Mülleimer landet. Eine schlimme Reise beginnt, in den Müllcontainer, zu den Ratten, wieder in die Freiheit – und die Sehnsucht nach Veilchen und Mohn wird groß und größer –, zu einer Blume, die ein Mädchen pflückt, das den Strauß mit nach Deutschland nimmt. Dort angekommen, macht die Blattlaus sich auf den Weg, zu dem himmlischen Feld, das ihr so schlecht vorgekommen war.

Bescheiden fragte sie: „Ist hier vielleicht gerade ein winziger Millimeter Platz frei geworden?“ „Fühl dich wie zu Hause“, sagte eine der Blattläuse. Camilla Rosa Kapriziosa stellte sich auf die Beine und flüsterte: „Danke!“

Eine schöne Geschichte, die nicht nur für Kinder ist, sondern auch für Erwachsene, die sogleich die Hintergründigkeit erkennen werden: Amerika, das Land der großen Träume, wird sich als Enttäuschung erweisen, wie so oft hat auch hier der Schein getäuscht. Aber die Erfahrungen mit dem harten Leben dort hat zu Einsicht und Bescheidenheit geführt, so dass das eigene Zuhause am Ende wie ein wirklicher Traum erscheint und Zufriedenheit beschert, wenn auch vielleicht nicht das ganz große Glück.

Und für Erwachsene sind ganz sicher die Illustrationen dieses hoch künstlerischen Bilderbuches gedacht, die eine schier verwirrende Vielfalt von Mal- und Collagentechniken in ein und demselben Bild vereinen; das ist der Hintergrund eine alte Landkarte, davor rote Tulpen, wie von Kinderhand gezeichnet, ebenso groß wie der Mann in schwarzem Anzug und mit Hut, der auf einer Schaukel schwebt, hinter ihm eine realistisch fotografierte Briefmarke mit einem Leuchtturm; auf den Linien der Landkarte spaziert ein als Strichmännchen gezeichnetes Schwein mit Hirschgeweih, neben ihm ein Auto. So verfremdet ließe sich jedes Bild beschreiben; der Erwachsene entdeckt weitere Details, etwa das Buch von Sartre in der Hand der Blattlaus, die den Blick sehnsüchtig und fast anklagend in die Ferne richtet, in elegantem Abendkleid und schwarzen Stiefeln.

Eine Geschichte, deren konkrete Botschaft ganz leicht symbolhaft in einen moralischen Vorstellungsbereich zu übertragen ist, die den Leser und Betrachter – wohl weniger einen jungen Zuhörer – zum Nachdenken bringt und zur Erkenntnis, dass sein Leben vielleicht gar nicht das Schlechteste ist. (ASTRID VAN NAHL)



KARINA SCHAAPMAN: DAS MÄUSEHAUS. SAM UND JULIA. AUS DEM NIEDERLÄNDISCHEN VON KRISTINA KREUZER. ELLERMANN 2012 | 60 SEITEN | 14,95 | AB 3, AUCH ERWACHSENE

Der erste Eindruck beim Durchblättern dieses Bilderbuches ist frappierend: In Art früherer Puppenstuben wurde ein Wohnkomplex gebastelt, in dem selbst geformte Stoffmäuse ihre alltäglichen Abenteuer erleben. Die Schöpferin, Karina Schaapman, schuf in präziser Kleinarbeit eine Mäusewelt, die sich an menschliches Zusammenleben in früherer Zeit anlehnt. Entsprechend wohnen und leben auch die Mäuse. Sie verhalten sich so, wie sich Menschen in gleicher Situation verhalten würden. Doch diese Mäuse leben in Wohnungen mit Puppenstubencharakter.

Das Titelblatt des Bilderbuches weist auf die Entstehung: „Ausgedacht, gebaut und geschrieben von Karin Schaapman“. Es ist kein gezeichnetes, sondern ein „gebasteltes“ Bilderbuch, fotografiert von Ton Bouwer, nach dessen Fotos der Druck der Bilder erfolgte. Auf dem Vorsatzblatt ist die Vielfalt der einzelnen Stuben mit ihren Bewohnern zu erkennen. Pappkarton und Pappmaschee dienten als Material, um dieses Wohngebäude herzurichten. Dazu kamen Stoffe aus früherer Zeit für die Einrichtung und Wollknäuel für die Mäuse. Es ist also außerhalb des Bilderbuches eine Welt zum Anfassen entstanden, eine Puppenstubenwelt, mit der Kinder hätten spielen können. Diese Welt wird hier den Kindern als Buch mit Bildern präsentiert.

Die Hauptrolle spielen dabei die im Titel genannten Mäusekinder Sam und Julia. Sie sind Nachbarkinder und wohnen in dem Mäusehaus in verschiedenen Stockwerken. Im sechsten Stock wohnt Julia mit ihrer Mutter, Sam dagegen zusammen mit einer Großfamilie in der Mitte. Die beiden Mäusekinder sind in ihrer Wesensart sehr verschieden, trotzdem sind sie die allerbesten Freunde und teilen alles.

Wenn man sich am Anfang des Bilderbuches das Inhaltsverzeichnis anschaut, dann findet man Kapitel wie: „Die geheime Höhle“, „Fliegende Pfannkuchen“, „Soviel Schaum“, „Blöde Windpocken“, „Eine Ratte im Treppenhaus“ und viele Kapitel mehr. Karina Schaapman hat siebzehn Kapitel in ihrem Buch vereint, die alle von Sam und Julia handeln. Es sind Abenteuer, wie Kinder sie in einem großen Haus mit soviel Räumen und vor allem solchen Mitbewohnern durchaus erleben können. Das ist spannend erzählt und noch zusätzlich mit interessanten, räumlich erscheinenden Bildern dargestellt.

Erzählt wird ein zeitlich kurzer Ablauf, in dem aber, dank der Unternehmenslust von Sam und Julis, viel passiert. Die in den Abbildungen agierenden Mäuse bewegen sich zwar nicht, dafür geht es im Text relativ schnell zu, gleich, ob diese Schnelligkeit von außen kommt oder von den Kindern herbeigeführt wird. Und noch etwas ist zwischen Bild und Text anders, was daher rühren könnte, dass Karina Schaapman zuerst das Mäusehaus gebastelt und dann zu einzelnen Szenen einen Text geschrieben hat. Im Text werden vielfach moderne Einrichtungen und Gegenstände genannt, zum Beispiel Telefon, Schaltuhr im Treppenhaus oder Geldstücke in Cent. Die Bilder dagegen schildern eher einen Zustand, wie er etwa Anfang des 20. Jahrhunderts gewesen sein könnte. Das ist jedoch kein Manko, sondern macht den Reiz der Bilder aus. Sie vermitteln ein Leben in einem großen Haus mit vielen unterschiedlichen Bewohnern, das anheimelnd wirkt.

Es ist ein relativ großes Bilderbuch, mit großen Abbildungen auf jeder Seite, wobei die Abbildungen von ihrem beanspruchten Platz her dominieren. Einzelne Seiten werden ganz vom Bild eingenommen, hin und wieder sogar eine Aufschlagseite. Das macht das Bildbetrachten interessant und da zudem auf jedem Bild, in jeder Puppenstubenschachtel, viel zu sehen ist, nicht nur die Mäuse, sondern auch allerlei Hausrat, kann das Bilderanschauen in einem Bilderbuch zur Hauptbeschäftigung für Kinder – und auch Erwachsene – werden. (RUDOLF VAN NAHL)



THOMAS LANGE & KERSTIN SCHOENE: FINN VOGELSCHRECK. DA
LACHEN JA DIE KRÄHEN! LANGENSCHIEDT 2012 | 28 SEITEN |
12,99 | AB 5

PINGPONG heißt eine neue Bilderbuchreihe des Langenscheidt Verlags. Beim vorliegenden Bilderbuch mit dem Titel „Finn Vogelschreck“, das in diese Reihe gehört, fallen als erstes die großformatigen, anschaulichen, Sympathie erweckenden Abbildungen auf. Vor allem die Hauptgestalt, Finn Vogelschreck, ist mit seinen großen, fröhlich strahlenden Knopfaugen ein Kerlchen, das man vom ersten Anblick an lieb gewinnt.

Zunächst jedoch steht Finn als Vogelscheuche starr auf einem Feld, bis er sich aufrafft und erste Gehversuche unternimmt. Ein dreijähriges Kind, für das das Bilderbuch laut Verlagsangabe gedacht ist, kann diesen ersten Schritten des sympathischen Kerlchens folgen. Dann wird es dramatisch (und schwieriger für die Altersgruppe). Fremde Lebewesen tauchen auf, Menschen fliehen und rufen die Polizei und die Feuerwehr. Zunächst ist es ein Drache, der für Schrecken sorgt. Doch der spuckt anstatt Feuer nur Limonade. Als nächstes taucht ein Krokodil aus dem Nil auf. Auch das ist nicht gefährlich, da es keine Zähne mehr hat. Und der Furcht einflößende Löwe, der die Menschen in Schrecken versetzt, singt lieber in Klavierbegleitung, als dass er brüllt. Der kleine Vogelschreck Finn schließt mit allen drei Tieren Freundschaft.

Es sind groß gemalte Bilder von den agierenden Wesen, die im Bilderbuch ganze Seiten ausfüllen. Neben dem kleinen Finn, dem Vogelschreck, sind auch die anderen Gestalten in einer Art gezeichnet, dass sie dem Betrachter sympathisch erscheinen, so dass Kinder ab drei Jahren, für die das Bilderbuch gedacht ist, sie nicht zu fürchten brauchen. In diesem Kindesalter besteht allerdings die Gefahr, dass bei Kindern die Fehlmeinung entsteht, Krokodile sind harmlos und auch Löwen sind liebe Tiere, von Drachen, die es nicht mehr gibt, ganz zu schweigen. Im Bilderbuch bedrohlich erscheinen nur die bösen Saatkrähen. In der Natur sind alle diese „lieben“ Tiere keine Tiere aus dem Streichelzoo, aber es ist natürlich lustig, wenn man im Bilderbuch sehen kann und vorgelesen bekommt, wie ein Drache Limonade spuckt, ein Krokodil keine Zähne hat und ein Löwe am Klavier Lieder singt. Die bunt gemalten Bilder tragen mit dazu bei, diesen Eindruck des Spaßhaften zu wecken. Mit ihren ausdrucksvollen Gesichtern kommen diese Figuren den Vorstellungen von Kleinkindern entgegen.



In einem Begleittext des Verlags heißt es dazu: „fantastische Figuren rufen Wissen ab und bieten Sprachanlässe“. Das dürfte bei den Tierarten im vorliegenden Bilderbuch, die Dreijährige in der Regel noch nie gesehen haben, etwas zu viel verlangt sein.

Zu den großformatigen Abbildungen kommt ein begleitender Text, der in Reimform abgefasst ist. Reime und Refrain vermitteln Spaß an der Sprache und ermutigen Kinder schnell zum Mitsprechen und Weiterreimen. Dem wird im Text dadurch Rechnung getragen, dass jeweils das letzte Wort in einem Reimzyklus lediglich als kleine Zeichnung erscheint, etwa, wenn die Vorzeile auf „Ziel“ endet, steht am Schluss der letzten Zeile: „gehen gemeinsam zum Nil–“ mit der Zeichnung „Krokodil“.

Es ist lobenswert, wenn ein Verlag, der sich vorwiegend mit Sprache befasst, eine Möglichkeit darin sieht, durch Bilderbücher der PINGPONG-Reihe auch für Kinder im Vorschulalter Sprachförderung anzubieten. Die enge Kombination von Bild und Text kann ein solches erstrebte Verständnis für Sprache fördern. Ob aber die Verniedlichung von Raubtieren, wie im vorliegenden Bilderbuch, zu „echter Freundschaft und den Mut, anders zu sein“ beiträgt, wie der Verlagstext zu vermitteln sucht, sei deutlich in Frage gestellt. (RUDOLF VAN NAHL)



**SYLVIA WEVE: WIE DAS HUHN BEINAHE VERGAß, DASS ES EIN EI
GELEGT HATTE. AUS DEM NIEDERLÄNDISCHEN VON MIRJAM
PRESSLER. BOJE 2012 | 32 SEITEN | 12,99 | AB 5**

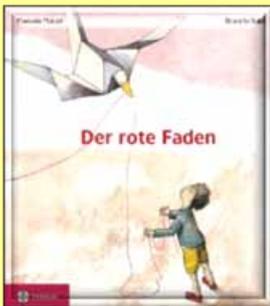
Eines Tages, es ist noch früh, legt Henni, die Henne, ihr erstes Ei. Es ist ein großartiges ei, das sieht sie sofort: nicht zu groß, aber auch bestimmt nicht zu klein. Und rundherum weiß. Genau wie es sein soll. „Ein Ei“, sagt Henni leise, „mein Ei.“ Sie ist sehr stolz und auch ein bisschen verwundert.

Damit beginnt eine Geschichte, die vor allem auch von den eigenwilligen Illustrationen lebt. In der wunderbaren Übersetzung von Mirjam Pressler erzählt Sylvia Weve die Geschichte von Henni der Henne weiter. Natürlich muss Henni die große Neuigkeit dem Hahn verkünden und rennt los. Da erinnert Ferkel sie an das Ei: Das muss Henni doch bewachen! Die Lösung ist schnell gefunden: Henni beauftragt Ferkel damit. Ferkel ist selig und stellt sich schützend und wärmend über das Ei. Aber dann kommt der Regen und Ferkel zittert vor Kälte. Da kommt Frau Schaf vorbei und ist bereit, mal eben einzuspringen. Aber als der Mond am Himmel steht, hat sie es satt, vor allem, da das Ei nicht gerade gesprächig ist. Zum Glück ist Schnecke bereit, die Nachtwache zu übernehmen, dumm nur, dass das Ei nicht in ihr Häuschen passt. Als Schnecke aufwacht, ist Küken da (ein bisschen schnell, aber was soll's): „Mama!“ Das findet Schnecke nun nicht so gut, schließlich ist Küken ja das Kind von Frau Schaf. Und so geht die Geschichte weiter. Weder Frau Schaf noch Ferkel erkennen das Küken als Ei und haben auch keinerlei mütterliche Gefühle. Bis Henni kommt und verzweifelt das Ei sucht...



Besonders gefällt an diesem Buch die Sprache, und das ist in der deutschen Ausgabe ganz sicher das Verdienst von Mirjam Pressler. Sie macht aus der einfachen Geschichte etwas ganz Besonderes, Poetisches. Am auffallendsten aber sind, wie gesagt, die Illustrationen: auf jeder Seite gleich groß, ein rechteckiges Bild mit intensivem Farbhintergrund, etwa dreiviertel der Seite einnehmend (darunter der Text, 5 bis 6 Zeilen), und vor diesem Hintergrund Details: fast das ganze Rechteck abdeckend zum Beispiel der große runde Mond, davor eine kleine Schnecke; eine große rote Sonne, davor das winzig kleine Küken auf der Schnecke; eine große blaue Wolke mit vielen schwarzen Strichen (für den Regen), darunter das kleine Ferkel. Es sind großflächige farbstarke Bilder mit minimalen Vorzeichnungen, Dinge und Tiere zwar kräftig, mit „unordentlichem“ Strich, konturiert, aber wiederum mit „Farbklecksen“ ausgemalt, die jede Konturierung außer Acht lassen, aber die zentrale Idee der Geschichte außerordentlich gut erkennen lassen.

Ein ungewöhnliches Bilderbuch, das Kreativität, Neuartigkeit und Originalität verrät. (ASTRID VAN NAHL)



MANUELA MONARI & BRUNELLA BALDI: DER ROTE FADEN. ILLUSTRIRT VON. TYROLIA 2012 | 32 SEITEN | 14,95 | AB 5

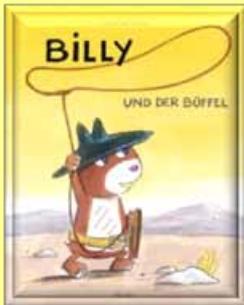
„Der rote Faden“ – ein Bilderbuch, in dem ein dünner roter Faden die Hauptrolle spielt. Wie in der Geschichte erzählt wird, verbindet der rote Faden alles. Die Abfolge, wie dieser rote Faden alles miteinander verknüpft, fängt bei dem eigenen Ich an, geht über Familienmitglieder, Häuser des Wohnorts, ganze Städte bis hin zum Universum. Das ist ein weit gespannter Faden.

Es ist ein kleiner Junge, der in der Ichform die Beschaffenheit des roten Fadens dem Leser des Textes und dem Betrachter der Bilder unterbreitet. Er ist in fast allen Abbildungen, häufig er allein, als spielendes Kind zu sehen. Er spielt mit dem roten Faden oder lässt den roten Faden selbst aktiv werden. Das führt dazu, dass man als Kind beim Betrachten der Bilder überall nach dem roten Faden sucht, der allerdings nicht immer zu sehen ist. Manchmal versteckt er sich und stellt nur in Gedanken die Verbindung zwischen Text und Abbildung her. Das ist schwierig.

Bevor man die Bilder betrachtet, wird man dazu verführt, sich zuerst mit dem Text zu befassen. Er erscheint als das Primäre, als das, was für das ganze Buch das Wichtigste ist. Die Illustrationen sind dazu „nur“ eine Ergänzung. Sie beziehen sich auf den Text der jeweiligen Seite, ohne den Gehalt des Textes immer bildhaft wiedergeben zu können.

Als Beispiel für das Zusammenspiel von Bild und Text mögen zwei Seiten in der Mitte des Bilderbuches stehen: Auf der Seite links oben steht ein Satz, der die Bedeutung des roten Fadens erklären soll: „Auch meinen besten Freund habe ich danach gefragt. Seine Antwort war: Für mich ist es Gott.“ Das ist ein gewichtiger Satz, wenn es um die Frage geht, wer in der ganzen Welt alles zusammen hält. Auf der rechten Seite ist dazu als Abbildung zu sehen, wie Störche einen Kinderwagen umstehen, vielleicht ein Hinweis auf neues Leben, neues Leben in Gott. Diese Interpretation könnte zum breit angelegten Verlagsprogramm „Religiöses Kinderbuch“ passen.

Es sind lockere Illustrationen, die über die einzelnen Seiten verteilt sind. Sie stehen zwar in Verbindung mit dem Text der jeweiligen Doppelseite, man kann sie sich aber auch unabhängig vom Text ansehen. Erst mit beginnendem Lesealter wird auch der Sinn des Textes begreifbar, das alles umfassende Wesen des roten Fadens. (RUDOLF VAN NAHL)



CATHARINA VALCKX: BILLY UND DER BÜFFEL. AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON JULIA SÜßBRICH. MORITZ 2012 | 26 SEITEN | 12,95 | AB 4

Billy ist ein Hamsterkind, und wie manche Jungen in seinem Alter möchte er Cowboy werden. Da er und sein Papa in einer Gegend wohnen, in der es Büffel gibt, beschließt Billy, mit Papas Lasso einen Büffel zu fangen.

Es ist eine nette Geschichte, die da in einem Bilderbuch erzählt wird. Der Text besteht fast ausschließlich aus vielen wörtlichen Reden, da Billy sich laufend unterhält: mit dem Papa, mit dem Regenwurm Hans-Peter, mit der Maus Josefine und am Ende auch mit dem Büffel, den er mit Papas Lasso gefangen hat.

Nun ist das nicht ganz einfach, so einen riesigen Büffel zu fangen, zumindest nicht für einen kleinen Hamsterjungen. Dafür muss er zunächst einmal üben. Und er übt mit seinem Freund Hans-Peter, dem Regenwurm. Ihre Freundin, die Maus Josefine, sieht, dass das Einfangen eines Regenwurms mit dem Lasso kein echter Vergleich dazu ist, einen Büffel zu fangen. Sie hält deshalb Ausschau nach einem wirklichen Büffel und erspäht auch einen.

Mit vielen Tricks und etwas Tücke gelingt es Billy mit Hilfe des Regenwurms Hans-Peter, sein Lasso um den Hals des Büffels zu werfen. Der lacht nur und schleudert den kleinen Hamster mitsamt dem Lasso durch die Luft. Das Ende der Geschichte ist, dass Billy seinen Büffel, der mitspielt, seinem erstaunten Papa präsentiert, wonach alle gemeinsam, der Büffel, Hans-Peter der Regenwurm, Josefine die Maus, Papa, und natürlich auch Billy, Haselnüsse essen.

Zu dieser flott erzählten Geschichte, die gefährlich aussah und harmlos endete, hat Catharina Valckx auch die Bilder gemalt. Es sind vermenschlichte Tiere, die aber weitgehend naturalistisch gezeichnet sind. Hamster, Regenwurm, Maus und Büffel sehen so aus, wie man sich diese Tiere vorstellt, in ihrem Äußeren leicht überzeichnet, wie es heute bei Bilderbüchern oft üblich ist. Die Landschaftskulisse ist auf das für die Geschichte Erforderliche beschränkt: ein Hügel, ein Baum, ein Kaktus, ein wenig Wasser, das reicht, um sich als Bildbetrachter mit den Akteuren in die Landschaft einzufinden.

Alles in allem ein nettes, lustiges Bilderbuch, das man sich gern öfter anschaut. (RUDOLF VAN NAHL)



WIR STELLEN IHNEN VOR:

Sophie Schmid: Bei Oma darf ich alles. Picus 2012.....	2
Kenn Nesbitt & Troy Cummings: Mehr Bär! Boje 2012	2
Imke Sönnichsen: Oma Adele und das Glück aus der Kiste. Oetinger 2012.....	3
Poly Bernatene: Der Tag, an dem die Nacht nicht kam. Coppentrath 2011	4
Erwin Grosche & Norman Junge: Pustekönig. Boje 2011.....	5
Ole Könnecke: Anton und seine Freunde. Hanser 2012.....	6
Ranga Yogeshwar & Nina Dulleck: Die fabelhafte Entdeckung einer kleinen Weisheit von großer Bedeutung. Fischer 2012	7
Elinor Weise: Wo versteckt sich Hannah am liebsten? leiv 2012	8
Philip Waechter: Der fliegende Jakob. Beltz & Gelberg 2012.....	9
Heinz Janisch & Søren Jessen: Lilli lässt es schneien. Beltz & Gelberg 2012	10
Ámbar Past / Maruch Mendes Peres & Tamana Araki: Als die Sonne ein Kind war. Baobab Books 2012	11
Margaret Wild & Freya Blackwood: Ben & Bommel. Urachhaus 2011	12
Christine Nöstlinger & Stefanie Reich: Der schwarze Mann. Sauerländer 2012.....	13
Marjaleena Lembcke & Stefanie Harjes: Eine Blattlaus wandert aus. Tulipan 2011	14
Karina Schaapman: Das Mäusehaus. Sam und Julia. Ellermann 2012	15
Thomas Lange & Kerstin Schoene: Finn Vogelschreck. Langenscheidt 2012.....	16
Sylvia Weve: Wie das Huhn beinahe vergaß, dass es ein Ei gelegt hatte. Boje 2012.....	17
Manuela Monari & Brunella Baldi: Der rote Faden. Tyrolia 2012.....	18
Catharina Valckx: Billy und der Büffel. Moritz 2012	19

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>